

## Dokumentation zur Veranstaltung: „Jungen\* mit Behinderungen – (k)ein Thema der Jungen\*arbeit“ vom 23.05.2019

### **Methode: Rollenperspektiven**

Mithilfe der Methode der Perspektivbrillen sollte aus verschiedenen Blickwinkeln auf Themen der Jungen\*arbeit geblickt werden. Dazu bekamen die Teilnehmenden drei verschiedene Kurzbiografien und überlegten mithilfe der dort hinterlegten Informationen, welche Bestandteile des Themas für ihre Rolle relevant sind, bzw. welche Bedürfnisse und Anforderungen aus ihr heraus bestehen.

### **Rollenbiografien:**

- **Tim** 14 Jahre, Schüler an einer Oberschule in Leuben, aktiver Sportler in einem Basketballverein, in dem er zweimal die Woche trainiert, lebt bei seiner alleinerziehenden Mutter in einem angrenzenden Stadtteil
- **Ludwig** 16 Jahre, gebürtiger Dresdner, lebt gemeinsam mit seiner Familie im Zentrum von Leipzig. Seine Schule, eine Schule für Schüler\*innen mit dem sonderpädagogischen Förderbedarf G, liegt am anderen Ende der Stadt, Ein Fahrdienst holt ihn morgens ab und bringt ihn am Nachmittag auch wieder nach Hause. Seine Freundin geht auf die gleiche Schule.
- **Andreas Meyer**, 38 Jahre, ist Sozialpädagoge in einem Jugendhaus. Die Besucher\*innen des Jugendhauses sind sehr heterogen, Jungen\* aber in der Mehrzahl. Ab und zu besuchen auch Jungen\*, die behindert werden, sein Jugendhaus.

Nacheinander besprachen die Teilnehmenden aus ihrer Rolle heraus, was sie mit Blick auf die Themen der Jungen\*arbeit (Körperlichkeit, Sexualität, Gewalt, Gesundheit, Kommunikation, Berufs- und Lebensplanung) beschäftigt.

Die Ergebnisse sind im Folgenden verschriftlicht zusammengefasst.

Natürlich bilden diese drei Rollenperspektiven nur einen möglichen Ausschnitt ab. In der Realität besteht eine größere Vielfalt an Jungen\* mit verschiedenen Bedürfnissen und Anforderungen an Jungen\*arbeit.

### **Thema Körperlichkeit:**

Perspektive Tim: Tim könnte hohe Anforderungen an seinen Körper stellen. Leistung, besonders im Sport, hat eine hohe Relevanz. Wichtig ist das eigene Aussehen, beispielsweise in Form eines Six-Packs. Leistungseinschränkungen und Schwäche bei sich und anderen werden eher abgelehnt. Für Tim könnten die Anforderungen an den eigenen Körper sein, „sexy und attraktiv“ zu sein. Diesem Ideal wird nachgestrebt, auch durch das Tragen von Markenbekleidung.

Perspektive Ludwig: Ludwig könnte, durch einen möglicherweise höheren Betreuungsbedarf, Eingriffe in seine eigene Körperlichkeit erfahren. Seine Funktionseinschränkungen stehen im Vordergrund, könnten aber durch Hilfsmittel ausgeglichen werden, sodass diese Hilfsmittel als Teil des Körpers wahrgenommen werden. Auch über Assistenz ist eine Selbstsorge möglich.

Perspektive Andreas Meyer: In Bezug auf das Thema Körperlichkeit ist es wichtig, die Individualität der einzelnen Jungen\* im Jugendhaus inklusive ihrer Ressourcen wertzuschätzen. In der Arbeit mit Jungen\* könnten Übungen zu Körpererfahrungen eine wichtige Rolle spielen. Auch könnten Körperideale und Körpernormen reflektiert werden.

### **Thema Sexualität:**

Perspektive Tim: Für Tim ist Leistung und Aktivität in Bezug auf Sexualität sehr wichtig. Dabei wird nach außen mehr sexuelle Erfahrung vorgespielt als wirklich vorhanden ist. Tims Vorstellungen von Sexualität sind sehr heteronormativ geprägt. Zweigeschlechtlichkeit ist die Norm.

Perspektive Ludwig: Für Tim bestehen Hürden in der Ausübung seiner Sexualität. Medikamente könnten die Funktion seiner Sexualorgane beeinflussen. Zudem sind die Möglichkeiten zur Ausübung seiner Sexualität eingeschränkt, da er über wenig Privatsphäre verfügt. Des Weiteren bestehen Restriktionen seiner Eltern und der Eltern seiner Freundin, die ihren Wunsch nach Sexualität nicht unterstützen oder verbieten. Sexuaufklärung hat Ludwig vor allen Dingen mit einem Fokus auf Verhütung erfahren. Trotzdem hegt er den Wunsch später einmal Kinder zu haben.

Perspektive Andreas Meyer: Andreas Meyer dient als Ansprechpartner für Fragen, Ängste und Sorgen der Jungen\*. Für ihn ist es wichtig, das Thema Sexualität zu enttabuisieren und eine Sexualpädagogik anzubieten, die alle Facetten von Sexualität behandelt. Des Weiteren thematisiert er auch das Thema sexualisierte Gewalt und spricht darüber, wie Jugendliche Grenzen wahren und Grenzübertreter anderer entgegenreten können.

### **Thema Gewalt:**

Perspektive Tim: Rivalität zu anderen Jungen\* spielt für Tim eine große Rolle. Er versucht keine Schwäche zu zeigen und sich gegenüber anderen zu behaupten bzw. stärker zu sein. Zur Kompensation von Aggression nutzt er den Sport. Tim ist in Bezug auf Gewalt sowohl Täter als auch Betroffener. Autorität von Erwachsenen lehnt er, mit Ausnahme seines Trainers im Sportverein, ab.

Perspektive Ludwig: Ludwig erleidet physische Gewalt in Form von Beleidigungen. Er selbst will sich gerne mit anderen prügeln. Sexualisierte Gewalt im Betreuungs- und Pflegekontext könnte ein Thema sein.

Perspektive Andreas Meyer: Das Reden über Gewalterfahrungen und das gemeinsame reflektieren von Gewaltsituation ist für Andreas Meyer wichtig. Ziel ist die Prävention von Gewalterfahrung. Ziel der Reflektion von Gewalt ist es auch traditionelle männliche Rollenbilder zu dekonstruieren und den Jungen\* Lösungsalternativen anzubieten.

### **Thema Gesundheit:**

Perspektive Tim: Tims Umgang mit seiner Gesundheit ist von Selbstüberschätzung geprägt. Die Option von Nicht-Gesundheit existiert für ihn nicht. Konsumieren von Alkohol und anderen Drogen spielt eine Rolle.

Perspektive Ludwig: Ludwig hat in Bezug seiner Gesundheit eine hohe Frustrationstoleranz. Er weiß, dass er nicht als „gesund“ gelesen wird, wehrt sich aber gegen andere, die ihn als krank deklarieren wollen. In seinem Alltag ist er auf Assistenz angewiesen. Der Betreuungskontext schränkt ihn im Konsum von Alkohol und in anderen alterstypischen Verhalten ein.

Perspektive Andreas Meyer: Andreas Meyer versucht eine sogenannte Behinderung von Jungen\* nicht als „Krankheit“ zu behandeln und sie somit „nicht mit Samthandschuhen“ anzufassen. Gemeinsam mit den Jungen\* versucht er Normen zu dekonstruieren und ein Verständnis von Einzigartigkeit zu entwickeln. Zudem versucht er alterstypische Verhaltensweisen als Themen aufzugreifen und beispielsweise Angebote zum Thema Sucht und gesunder Lebensweise anzubieten.

### **Thema Kommunikation:**

Perspektive Tim: Tim wertet mit seiner Sprache vor allem Jungen\* ab, die weniger leistungsfähig sind als eher. Er spricht überwiegend mit anderen Jungen\*. Kommunikation mit seiner Mutter findet eher selten statt, wohl aber zu seinem Trainer im Sportverein.

Perspektive Ludwig: Ludwig benötigt leichte Sprache und ist in der Kommunikation auf Unterstützung angewiesen. Manchmal versteht er nicht, was Leute um ihn herum reden. Kommunikation mit Gleichaltrigen, die nicht behindert werden, findet nicht statt.

Perspektive Andreas Meyer: Andreas Meyer muss sich in der täglichen Praxis darüber Gedanken machen, welche Sprache er verwendet. Ein reflektierter Sprachgebrauch bedeutet auch, die eigene Sozialisation zu hinterfragen und zu überlegen wie, binär man selbst denkt oder spricht. Im Jugendhaus etabliert er Kommunikationsregeln, merkt aber selbst, dass ihn das Thema Kommunikation überfordert.

### **Thema Berufs- und Lebensplanung:**

Perspektive Tim: Tim hat kein Bock auf Schule und Arbeit. Gleichzeitig will er es „zu etwas bringen“. Er befürwortet ein traditionelles Rollenverständnis, wonach die Frau Mutter sein soll. Später möchte er viel Geld verdienen und der Familienernährer sein. Er hat hohe Ziele (Profisportler sein), fühlt gleichzeitig aber eine Perspektivlosigkeit.

Perspektive Ludwig: Ludwig weiß nicht, wie er seine Lebensträume umsetzen soll. Er fragt sich, wie er später eine Familie ernähren kann. Ob er eine Familie haben darf, darüber ist er sich unsicher. In Bezug auf seine Berufswahl werden von außen immer nur seine Defizite wahrgenommen. Obwohl er das Ziel hat Straßenbahnfahrer\*in zu werden, „droht“ ihm die WfbM.

Andreas Meyer: Andreas Meyer versucht traditionelle Rollenbilder zu entkräften und die Jugendlichen dazu zu bestärken Berufe wahrzunehmen, die ihren Interessen entsprechen. Dazu gehört es den Jugendlichen Mut zu machen selbstbestimmt zu agieren, ihnen gleichzeitig aber auch dabei zu helfen „Spannungen“ abzubauen, indem Utopische Vorbilder entkräftet werden.

## Was muss Jungen\*arbeit können/wahrnehmen?

Jungen\*arbeit ist offen für die Arbeit mit Jungs\* mit und ohne Behinderung<sup>1</sup>. Jungen\*, die behindert werden, beschäftigen die gleichen Themen des Junge\*-Seins wie Jungen\* ohne Behinderungen. Trotzdem konnte festgestellt werden, dass Jungen\*, die behindert werden, bisher nicht von den Angeboten der Jungen\*arbeit erreicht werden und nicht in Regelangeboten auftauchen. Hierbei kommen die Teilnehmenden zum Ergebnis, dass es für die Jungen\*arbeit notwendig ist, den Kontakt mit Jungen\*, die behindert werden, aktiv und selbst zu forcieren. Ziel sollte es sein, kontinuierliche Begegnung zwischen Jungen\* mit und ohne Behinderungen zu ermöglichen. Als Einstieg in diese Arbeit könnte der Kita-Bereich dienen, in dem zumindest in sogenannten Inklusionskindergärten Kinder mit und ohne Behinderung gemeinsam betreut werden. Kritisch äußerten sich die Teilnehmenden über die gesetzliche Trennung zwischen Kinder- und Jugendhilfe und der Arbeit mit Menschen, die behindert werden. Daraus ergeben sich in der Praxis Hindernisse, beispielsweise in der Finanzierung, aber auch im Zugang.

Des Weiteren wurde darüber gesprochen, inwieweit eine Orientierung am Alter der Klient\*innen sinnvoll ist. Vielmehr scheint der Stand der Jungen\* oder jungen Erwachsenen bzw. die Relevanz des Themas für ihre gegenwärtige Lebenssituation wichtig zu sein. So sei es durchaus denkbar und sinnvoll, inklusive Workshops zum Thema Sexualität gemeinsam mit 18- und 35-jährigen Klienten\* durchzuführen. Jungs\*, die behindert werden, sammeln (erste) sexuelle Erfahrung häufig später im Leben.

Neben einem Sexualpädagogischen Angebot erachten es die Teilnehmenden für wichtig, im Sinne des Schutzes der Adressat\*innen das Thema Sexualisierte Gewalt zu besprechen. Dies gelte besonders für die Arbeit mit Jungen\*, die behindert werden, da sie in höherem Maße zu Betroffenen sexualisierter Gewalt werden. Zudem berge gerade die Angewiesenheit auf Pflege und Assistenz die Gefahr von Grenzübertritten durch Dritte. Neben Information und Aufklärung gilt es Jungen\*, die behindert werden, grundlegend zu empowern. Als Schutzaspekt gegen Übergriffe sowie um ihnen eine selbstbestimmte Lebensführung zu ermöglichen.

Empowerment zur Selbstbestimmung in Bezug auf die Lebensführung und Zukunftsplanung ist, nach Ansicht der Teilnehmenden, zentral für die Arbeit mit Jungen\*, die behindert werden. Gerade in Bezug auf die Berufswahl sind Perspektiven abseits von Werkstätten für Menschen mit Behinderungen noch nicht ausgeprägt. Diese gilt es jedoch aufzuzeigen.

Damit alle Jungen\* gleichermaßen partizipieren können ist es notwendig, hier darauf zu achten, dass Angebote in ihrem Tempo, Zugang und Sprache auch von Jungen\*, die behindert werden, besucht werden können. Das Thema Kommunikation ist hier durchaus komplex, da es eine große Vielschichtigkeit an Bedarfen innerhalb der Zielgruppe der Jungen\* gibt: Jungen\*, die einfache oder leichte Sprache benötigen, Jungen\* mit Hörschädigungen, Jungen\*, deren Muttersprache nicht Deutsch ist und viele andere. Gelingt es nicht, Jungen\* über die erforderliche

---

<sup>1</sup> Wir möchten darauf hinweisen, dass wir die Unterscheidung von Jungen\* in die Gruppen „mit“ und „ohne“ Behinderung kritisch sehen. Dies fördert die Idee von „gesund“ und „nicht gesund“, also auch von „normal“ und „nicht normal“ und reproduziert / verstärkt die Diskriminierung von Menschen, die behindert werden. Für den unmittelbaren analytischen Vergleich („mit und ohne Behinderung“) fehlen uns sprachlich treffende, nicht-diskriminierende Alternativen. Aus dieser Ermangelung verwenden wir hier „mit und ohne Behinderung“.

Kommunikation zu erreichen, befördert dies Ausgrenzungsprozesse und erschwert die weitere Arbeit.

Für die Zukunft halten es die Teilnehmenden für wichtig, weitere Netzwerke zu erschließen und etwa den Kontakt zwischen Jungen\*arbeit und Behindertenhilfe weiter auszubauen. Unterstützung bieten hier in Dresden dabei auch Öffentliche Institutionen, wie etwa das Büro für Gleichstellung oder das Büro der Beauftragten für Menschen mit Behinderung.